

DAS GROSSE GESCHENK

Predigt zum zweiten Christfest

2. Korinther 8,7-9



⁷Wie ihr aber in allen Stücken reich seid, im Glauben und im Wort und in der Erkenntnis und in allem Eifer und in der Liebe, die wir in euch erweckt haben, so gebt auch reichlich bei dieser Wohltat. ⁸Nicht als Befehl sage ich das; sondern weil andere so eifrig sind, prüfe ich auch eure Liebe, ob sie echt sei. ⁹Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: Obwohl er reich ist, wurde er doch arm um eurerwillen, auf dass ihr durch seine Armut reich würdet.

Die Predigt muss heute mit einem großen "Ahhh" und "Ohhh" beginnen. Denn uns begegnet heute ein so schöner und großer Gedanke, dass er jegliche menschliche Vorstellungskraft komplett sprengt. Und ich kann nur noch mit offenem Mund staunend sagen: "Ahh, wie wunderbar! Von vornherein müssen wir eingestehen, dass das, was in diesen Worten gesagt wird, von keinem Menschen vollständig erfasst werden kann. Ich bin mir sicher, auch der Autor Paulus hat nicht in vollem Umfang verstanden, was seine Worte bedeuten. Deshalb wiederhole ich die Worte, damit wir uns langsam und aus der Ferne dem Gedanken annähern können. Wenn wir das tun, bekommen wir bloß eine schimmerhafte Ahnung davon, dass hier von etwas ganz Großem gesprochen wird. Ich lese die Worte noch einmal: *⁹Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: Obwohl er reich ist, wurde er doch arm um eurerwillen, auf dass ihr durch seine Armut reich würdet.*

Der erste Gedanke, an dem sich mein menschlicher Verstand stößt, ist der Reichtum Jesu. Denn wir lernen Jesus kennen als ein armes Kind in der Krippe, das schließlich auch noch einen grausamen Tod erleiden musste. Wenn Paulus sagt: „Obwohl er reich ist...“, meint er den gesamten Reichtum, den er im Himmel bei Gott dem Vater hatte. Der Himmel ist für uns schier unfassbar und unendlich weit weg. Im Schöpfungsbericht steht zudem geschrieben, dass ein Engel mit einem Schwert das Tor zum Himmel bewacht, damit kein Sterblicher dort eintreten kann. Es ist also nicht nur physisch unmöglich, den Himmel zu erreichen, sondern auch gedanklich ist es unmöglich, sich das alles vorzustellen. Wir stehen hier am anderen Ende und können nicht ahnen, was sich im Raum Gottes befindet. Genauso wie ein Kind in seiner Gebärmutter nur die kleine Wasserblase kennt, in der es neun Monate lang lebt, so befinden wir uns in diesem Raum namens „Welt.“ Von hier aus ist es unmöglich, Gott zu sehen oder auch nur zu erahnen, was es bedeutet, in seiner Nähe zu sein. Und doch trauen wir uns heute, diesen Raum zu nähern. Wir tun es, weil es Weihnachten ist. Wir tun es, weil Jesus genau aus dieser Nähe Gottes kommt und unter uns ist. Und wir tun es, weil Jesus ein wirklicher Mensch wurde, das heißt, ein Mensch wie wir mit Augen, Nase, Ohren, zwei Armen und Beinen, mit normalen Gefühlen. Doch genau dieser Mensch Jesus war bei Gott. Er befand sich also an einem Ort, den kein Mensch erreichen kann. Er durchbrach diese Grenze, wo der Engel mit Schwert steht, und kam zu uns. Das bedeutet, dass wir normalen Menschen etwas von Gott und etwas vom Himmel sehen, fühlen und schmecken können, wenn wir in der Nähe von Jesus sind. Deshalb reihe ich mich gerne ein mit den Hirten, den Weisen, dem Ochs und dem Esel. Ich knie vor der Krippe, schaue neugierig hinein und frage: „Was wird passieren, wenn der Himmel zu mir kommt? Was wird geschehen, wenn ich das erfassen kann, was eigentlich nicht fassbar ist?“

Was wird passieren, wenn Jesus zu mir kommt? Meine Neugier ist geweckt, und nun suche ich diesen Jesus, der schon im Himmel war und nun unter uns ist. Da öffne ich die Evangelien und gehe mit Jesus. Ich folge seinen Fußstapfen, wie Petrus, Johannes, Jakobus und die anderen. In der Tat kann man in der Nähe Jesu Vieles entdecken, das so gar nicht zu unserer Welt passt. Es gibt viele Beispiele dafür. Jesus konnte Kranke heilen, sogar Tote erwecken, das Meer stillen und Tausende Menschen mit ein paar Broten und ein paar Fischen ernähren, die aus dem Rucksack eines Jungen kamen. Ich lese von diesen Wundern und staune. Dennoch bleiben diese Wundergeschichten weit von meinem Alltag entfernt. Mein Verstand stellt sich dazwischen und sagt: Das alles erscheint unmöglich! Das kann nicht passieren! Und das können wir gar nicht alles beweisen! Doch ich lese weiter und merke sehr bald, dass dieser Jesus aus dem Himmel selbst nicht so viel Wert auf die Wunder legt. Als die damaligen Israeliten eindringlich baten, dass er das Wunder der Brotvermehrung wiederholen sollte, lehnte er ausdrücklich ab und sagte etwas Eigenartiges: „Wir sollten ihn stattdessen als Brot essen, sonst würden wir sterben!“ Das ist wirklich ein befremdlicher Gedanke, und ich kann verstehen, warum Viele sich damals enttäuscht abgewandt haben. Dennoch lese ich weiter und entdecke wie ein goldener Faden eine Sache

bei diesem Jesus, die vielleicht am besten erklären kann, wie der Himmel ist. Ich entdecke bei ihm wahre, ungeheuchelte und grenzenlose Liebe. Und ich stelle fest: Dieser Jesus liebt wirklich alle! Die Herabgekommenen, die Sünder und die schuldig Gewordenen liebt er am meisten. Damit will er zeigen, dass niemand von Gottes Liebe ausgeschlossen ist. Der Himmel muss also ein Ort sein, wo ganz große Liebe herrscht. Ein Ort, wo kein Platz für Konkurrenzkämpfe ist. Ein Ort, wo Menschen überhaupt nicht unterdrückt, manipuliert oder verachtet werden. Ein Ort, wo man sofort merkt: Das ist mein Zuhause. Die Liebe dort ist so groß, dass ich sogar sagen kann: Meine eigenen Eltern können mich nicht so sehr lieben, wie ich dort geliebt werde. Der Himmel muss also eigentlich ein Zuhause sein, ein Raum, wo ich sicher sein kann, wo alles nur gut ist. Ich merke, ich komme ins Schwärmen und muss wieder auf beiden Füßen in dieser Welt zurückkommen, wo all das nicht ist. Ja, was wir erleben, ist eigentlich das Gegenteil vom Himmel. Krieg und Hass gehören zu unseren Realitäten, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen. Und jetzt muss ich noch zum allerbesten Teil kommen. Jesus, der vom Himmel gekommen ist, ja, der eigentlich der Himmel selbst ist, scheut sich überhaupt nicht vor solchen Dingen. Er geht genau dorthin, wo Hass, Neid, Eifersucht und Totschlag sind. Und noch mehr als das: Er erleidet diese Dinge selbst an seinem eigenen Leib. Er wird verachtet, angespuckt, ausgepeitscht und schließlich grausam ermordet. Ich brauche da nicht weiter zu berichten, denn diesen Teil von Jesus kennen wir gut und können das alles nachvollziehen. Den Teil von Jesus im Himmel können wir nicht fassen, aber diesen Teil, wo er am Kreuz stirbt, schon. Denn um uns gibt es derlei Grausamkeiten bis zum heutigen Tag. Das Gefühl von Hass, Neid und Abgunst, das auf Jesus ausgegossen wurde, können wir sogar aus eigenen Gefühlen bestätigen. Denn derlei Gefühle stecken auch in uns. Und nun kommen wir zum Allerbesten. Jesus hat sich unter unsere Grausamkeit und Hass gestellt, damit wir ein Teil von ihm sein können. Er, der reich war, ist arm geworden um unseretwillen, damit wir reich werden können. Jetzt muss ich wieder zum Anfang kommen. Hier komme ich auf etwas, das für den Verstand nur schwer nachvollziehbar ist. Denn wenn Jesus vom Himmel zu uns gekommen ist, dann hat das nur ein einziges Ziel: Wir sollen in den Himmel. Wir sollen dorthin, wo es nur Liebe gibt. Wir sollen zu diesem Platz kommen, den wir jetzt nicht einmal schimmerhaft mit dem Verstand fassen können. Das alles kann ich nicht nachvollziehen. Ich gehe wieder zur Krippe und gleichzeitig zum Kreuz. Ich reihe mich ein mit den Hirten, Weisen und mit den vielen Generationen, die ebenfalls an Jesu Füßen standen, und ich merke, dass man diesen Jesus gar nicht mit dem Verstand fassen muss. Denn Er ist ja aus dem Himmel und nicht von unserer Welt. Da gibt es andere Wege, mit denen wir uns ihm annähern können. Jesus selbst hat es gesagt: *„Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“* Diese Worte sind für mich ein Trost, denn ich kann Jesus nicht mit dem Verstand erfassen und ich muss es auch gar nicht. Der Glaube ist entscheidend! Und dieser Glaube wird mir von niemand anderem geschenkt als von Jesus selbst. Er ist es, der aus dem Himmel gekommen ist mit dem einzigen Ziel, uns reich zu machen. Reich sein bedeutet, an ihn zu glauben und somit mit Gott im Himmel verbunden zu werden. Genau das meint Jesus, wenn er sagt, dass wir von seinem Fleisch und von seinem Blut essen und trinken sollen. Denn, wenn wir beim Heiligen Abendmahl unter Brot und Wein sein Leib und Blut zu uns nehmen, dann sind wir wirklich und konkret mit dem Himmel verbunden.

Und was passiert nun? Jetzt wird es erst recht aufregend. Denn wenn Jesus in mir ist und ein Teil meines Lebens ist, dann ist auch ein Teil des Himmels in und bei mir. Das bedeutet, dass die Menschen in meiner Familie, in meiner Stadt und überall, wo ich bin, Jesus und seine große Liebe sehen, fühlen und schmecken können. Denn Jesus in mir tut genau das, was er schon immer getan hat: Er liebt Menschen. Dieser Jesus in dir und in mir liebt die Menschen bis zum heutigen Tag. Niemand soll ausgeschlossen bleiben. Wir können den Reichtum, den er uns geschenkt hat, an viele weitergeben. Und dann ist wahrlich der Himmel auf Erden angekommen. Gesegnete Weihnacht! Amen.